

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 57 (1986)
Heft: 12

Artikel: "Fürigen-Tagung" 1986 des SVE : Erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche im Heim : wer sind sie?
Autor: Hofstetter, Irene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche im Heim

Wer sind sie?

Vom 4. bis 6. November 1986 fand im Hotel Fürigen ob Stansstad die Fortbildungstagung für Leiter und leitende pädagogische Mitarbeiter in Einrichtungen für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche des SVE (Schweiz. Verband für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche) statt. Das Thema hiess «Erziehungsschwierige heute – Folgerungen für die Heimpädagogik». Die Einführungsreferate, «Fremdplatzierung: Menschen zwischen Zahlen und Marktmechanismen», hielten Prof. Dr. Heinrich Tuggenner, Pädagogisches Institut der Universität Zürich, und Urs Schmidt, Fachstelle für Heimerziehung, Zürich. Am zweiten Tag wurden «Herkunft und Veränderungen in der Entwicklung der Heimkinder» mit Praxisbeiträgen beleuchtet. Die Darlegungen der Referenten des dritten Tages werden nachstehend zusammengefasst.

Aktuelle Aspekte des Erwachsenwerdens

Dr. med. Martin Merz, Psychiater FMH, Binningen, gab Einblicke in Probleme der Adoleszenz. Die Entwicklung vom kindlichen zum erwachsenen Selbst verläuft nicht linear, sie ist ein komplexer Loslösungs- und Individuationsprozess. Der junge Mensch muss sich von den Eltern oder andern zentralen Figuren seiner Kindheit lösen, er muss die Geborgenheit dieser äusseren Strukturen aufgeben und zu inneren Strukturen der Geborgenheit finden. Dies kommt einer Wiederholung der frühkindlichen Erfahrung gleich, sich aus geschütztem Raum in die ungewisse Vereinzelung herausbegeben zu müssen. Der Fachmann spricht vom Prozess der frühkindlichen Individuation. Der Adoleszente ist Kind und Erwachsener zugleich. Es ist nicht zuletzt diese Ambivalenz, die den Umgang mit Jugendlichen für uns Erwachsene, die wir uns als etwas Einheitliches verstehen, so schwierig macht. Wir werden nicht gerne daran erinnert, dass auch wir unauflösbar Widersprüchliches in uns haben.

Im einzelnen ging Dr. Merz auf drei psychische Zustände der frühen Kindheit und ihre Neuaufgabe in der Adoleszenz ein. Als erstes sprach er von der Symbiose, der *emotionalen Einheit* zwischen Mutter und Kind in den ersten Lebensmonaten. In Märchen und Träumen zum Beispiel kommt diese schützende Hülle der Geborgenheit im Symbol der Herberge, der Burg, dem Baum mit den weit ausladenden Ästen, der Höhle, dem Schiff, der Stube mit dem warmen Ofen oder im Fallen und Aufgefangenwerden zum Ausdruck. Dieser archaischen Geborgenheitserfahrung entspricht in der Adoleszenz das Verliebtsein. Auch hier werden die Grenzen zwischen Selbst und Nicht-Selbst aufgehoben, das Wissen um das Lebenmüssen als Einzelner in einer Welt der Trennung kann für einen Augenblick vergessen werden. Das hat mit triebhafter Sexualität wenig zu tun. Jugendliche, die sich nicht verlieben können, leiden möglicherweise an einer übergrossen Angst vor dem

Verlust der eigenen Selbstgrenzen und halten sich krampfhaft fest an ihrer Ich-Erfahrung.

Wenn das kleine Kind beginnt, sich von der Mutter zu lösen und seine eigenen Fähigkeiten zu erproben, ist es wie berauscht von den neuen Möglichkeiten. Der Psychologe nennt diesen Zustand die *narzisstische Grandiosität* der frühen Autonomieerfahrung. Das Kind lässt sich von seinen Eltern bewundern, es bewundert sich selbst. Ein derart übersteigertes Selbstgefühl – die Welt wartet darauf, von ihm erobert und in Besitz genommen zu werden – kann auch beim Jugendlichen auftreten. Dr. Merz verglich die Gefahr der narzisstischen Grandiosität in der Adoleszenz mit der Geschichte des Ikarus: Wenn man der Sonne – dem Bild strahlender Vollkommenheit – nahe kommt, dann schmelzen die Schwingen, die einen eben noch so hoch und weit getragen haben, und man stürzt ab.

Die *wachsende Trennungsangst*, die dann zur Wiedernäherung an die Mutter führt, ist die dritte Erfahrung der frühen Kindheit, die sich in der Adoleszenz wiederholt. Diese Angst vor dem Verlassen- und Alleinsein kann für den Jugendlichen so stark und bedrohlich sein, dass er total unfähig wird, überhaupt etwas zu spüren. So kann es zu gefährlichen Durchbrüchen destruktiver Energie gegen aussen oder innen kommen.

Schon zu Eingang seines Referates betonte Dr. Merz, dass die *Sexualität des Jugendlichen* im Zusammenhang mit dem Loslösungs- und Trennungsprozess gesehen und nicht als isoliertes Problem betrachtet werden darf. Die Suche nach sexuellem Kontakt erwachse weniger aus triebhafter Genitalität, sondern aus dem Bedürfnis nach Nähe und Zärtlichkeit. Auf der andern Seite, und das sei ein aktuelles Problem unserer Zeit, würden die Jugendlichen durch gesellschaftliche Konventionen, Werbung, Film und andere Medien zu möglichst frühzeitiger, genitaler Sexualität geradezu aufgefordert. Und weil alle andern es so machen, will man mithalten, denn wer möchte schon als rückständig gelten. Dass der Umgang mit dem Triebhaften erlernt werden muss und mit Reife zu tun hat, darauf wird kaum hingewiesen. Sexualität ohne eigentliches Eingehen auf den andern enthält ein beträchtliches Mass an potentieller Gewalttätigkeit, wie Dr. Merz ausführte. In einer Phase von narzisstischer Grandiosität wird sie als stimulierende Droge empfunden, für den sich leer und hohl fühlenden Jugendlichen kann sie ein Antidepressivum sein; Sexualität nicht als Lust, sondern als Versicherung, *lebendig zu sein*.

Als zweites aktuelles Problem betrachtet Dr. Merz die Tatsache, dass viele Jugendliche – kranken nicht auch allzuvielen Erwachsene daran? – den Sinn der menschlichen Existenz im *Geniessen* sehen. Mit einer solchen hedonistischen Lebensanschauung können aber die Mühen und

Du kannst nicht mehr – Du kannst noch mehr!

VSA-Seminarwoche für Heimleitungen und Kaderpersonal

12. bis 16. Januar 1987, Propstei Wislikofen

Leitung: Dr. Imelda Abbt

Täglich erleben wir in verschiedenster Hinsicht unsere Grenzen: zeitlich, räumlich, leiblich, seelisch, geistig. Grenzerfahrungen können aber auch eine Chance sein, um uns auf das Jenseits der Grenzen aufmerken zu lassen. Mit Grenzen zu leben, sich ihnen zu stellen, ist lebenslängliche Aufgabe. Diese Woche möchte sensibler dafür machen.

Montag, 12. Januar 1987: «Zu-sich-Finden und Sich-selber-Entrinnen» – Existenz und Grenzerfahrung
BEGINN: 10.30 Uhr

Dienstag, 13. Januar 1987: «Ist der Tod eine absolute Grenze?» – Verschiedene Todesverständnisse

Mittwoch, 14. Januar 1987: Kunstmaler Rainer Kunz, Luzern, wird diesen Tag gestalten

Donnerstag, 15. Januar 1987: «Hiob» – ein Lebensbuch

Freitag, 16. Januar 1987: «Moses und die Propheten» – Scheitern und Zukunft eines Volkes
ENDE: 14.30 Uhr

Kurskosten: Fr. 265.–
9 % Ermässigung für Teilnehmer(innen) aus VSA-Heimen
3 % Ermässigung bei persönlicher VSA-Mitgliedschaft
Unterkunft und Verpflegung in der Propstei Wislikofen separat,
Vollpension zirka Fr. 60.– pro Tag

Anmeldung: Bis 31. Dezember 1986 an das Kurssekretariat VSA,
Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich,
Telefon 01 252 47 07 (nur vormittags)

Die Anmeldung wird nicht bestätigt. Die Kursunterlagen erhalten Sie spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung Seminarwoche Wislikofen 1987

Name, Vorname _____

Adresse, Telefon _____

PLZ, Ort _____

Name und Adresse des Heims _____

Unterschrift und Datum _____

Unterkunft in Wislikofen erwünscht

VSA-Mitgliedschaft des Heims bitte Zutreffendes ankreuzen

Persönliche VSA-Mitgliedschaft

Angemeldeten Teilnehmern, die eine Unterkunft bestellt haben, muss bei Rückzug der Anmeldung nach Ablauf der Anmeldefrist eine Annullationsgebühr von Fr. 100.– berechnet werden.

Schwierigkeiten des Lebens nicht bewältigt werden. Da spielt wohl unsere moderne Sichtweise mit, dass der Körper nur als gesund betrachtet wird, wenn er wie eine Maschine reibungslos und ohne Störung funktioniert. Man müsste sich vielleicht, philosophierte Dr. Merz, wieder vermehrt an älteren Aussagen über den Grundcharakter der menschlichen Existenz orientieren, sei es im alten Testament oder bei einer der vier Wahrheiten Buddhas, dass alles Leben leidvoll sei. Gerade was die Liebe anbelangt, haben Jugendliche völlig unrealistische Vorstellungen. Sie glauben, dass Gefühle unveränderlich seien. Wenn sie etwas empfinden, was dem unmittelbaren Gefühl der Liebe widerspricht, nehmen sie an, mit der Liebe sei es vorbei. Sie können nicht verstehen, dass Liebe ein Prozess ist, der die Erfahrung von Gefühlen der Nicht-Liebe einschliesst. Es fehlt ihnen das Wissen, dass echte menschliche Beziehungen Zeit und die ständige Mitarbeit beider Partner brauchen, um sich entwickeln und wachsen zu können.

Alle diese Probleme werden dadurch verstärkt, dass wir heute in einer Übergangszeit mit *bedrohlichen Zukunftsperspektiven* leben. Ob wir es schaffen, Lösungen für unsere dringlich gewordenen Probleme zu finden, ist unbestimmt. Diese Aussichten auf die Zukunft lösen bei vielen Jugendlichen lähmende, grauenhafte Dimensionen annehmende Ängste aus. Das hängt nach Ansicht von Dr. Merz damit zusammen, dass heute zu wenig Fragen nach dem Sinn unseres Daseins gestellt werden. Dieses Vakuum vergrössert die Unsicherheit und die Existenzangst der jungen Menschen. Was not tut, ist eine Rückbesinnung auf die Wurzeln unserer Kultur, denn «wir sind dafür verantwortlich, dass sie nicht nur in eine geordnete Welt, sondern auch in eine innere Welt von Ideen hineinwachsen können, die ihnen die notwendige emotionale Nahrung und die essenziellen psychischen Vitamine vermitteln kann».

Erziehungsschwierigkeiten einst und heute

Dr. phil. Eduard Bonderer, Hinwil, hatte die anspruchsvolle Aufgabe übernommen, die veränderten Formen, Ursachen und Betrachtungsweisen von Entwicklungsstörungen erziehungsschwieriger Kinder und Jugendlicher zu untersuchen. Von vereinfachenden Klassifikationen und Charakterisierungen von Zöglingen hält er nicht viel. Sie führen weit ab vom Alltag und sind keine Hilfe für die Nöte des einzelnen. Um Verhaltensstörungen zu verstehen, muss vielmehr immer wieder die Frage gestellt werden: Wer ist dieses Kind oder jener Jugendliche in meinem Heim? Welches ist ihre Herkunft? Inwieweit verändern und unterscheiden sie sich und in welchen Wechselbeziehungen stehen *wir* zu ihnen?

Die Kinder in Pestalozzis «Armenanstalt»

«Ausbildung, Errettung der im niedersten Stand der untersten Menschheit vergessenen Kinder» war das erklärte Ziel von Heinrich Pestalozzi auf dem Neuhof bei Birr. Er führte seine Armenanstalt von Ende 1774 bis 1780. In seinen Schriften finden sich genaue Beschreibungen von Verhaltensweisen und Eigenarten seiner Zöglinge und von der Art und Weise, wie sie auf die Betreuung im Neuhof reagierten. Es sind überaus aufschlussreiche Kurzcharakterisierungen, zwar ohne Beschönigungen, doch stets auf mögliche, positive Entwicklungsmöglichkeiten bedacht. Hier zwei Beispiele:

«Barbara Brunner, von Aesch, Zürichgebiet, 17 Jahre alt, kam vor drei Jahren äusserst verwildert und unwissend in die Anstalt, aber mit sehr vorzüglichen Anlagen; gegenwärtig spinnt, listet und schreibt es ordentlich; es hat Anlagen zum Singen; es macht in der Küche seine Hauptgeschäfte.

Heinrich Vogt, von Mandach, 11 Jahre alt, drei Jahre in der Anstalt, wibt sehr ordentlich, fängt an zu schreiben, ist auch im Französischen und Rechnen attent, genau, sorgfältig und ordentlich in allem, aber schlau, heimtückisch, argwöhnisch und ungenügsam scheint mir sein Herz; er ist gesund.»

Von den 37 Kindern im Alter von 4 bis 19 Jahren, wie sie im Februar 1778 auf Pestalozzis Neuhof lebten, waren 17 Knaben, 20 Mädchen; 22 waren Geschwister. Von 13 Kindern berichtet er in positivem Sinne, 8 sind geistig und/oder körperlich beeinträchtigt; 19 sind verhaltensauffällig, davon 3 mit zusätzlichen geistigen bzw. körperlichen Beeinträchtigungen. Bei 16 Kindern werden extrem ungünstige Milieubedingungen erwähnt, bei 8 werden persönliche Mängel charakterlicher, geistiger und körperlicher Art betont.

In seinen Reflexionen über vergleichbare Gemeinsamkeiten bei Kindern und Jugendlichen in heutigen Erziehungsheimen kam Dr. Bonderer zu nachstehenden, beherzenswerten Folgerungen:

- Erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche stehen in einem doppelt benachteiligenden Milieu- und Gesellschaftsbezug. Schon Pestalozzi wehrte sich dagegen, dass «arme» Kinder und Jugendliche in «Spitälern», «Tollhäusern» oder Gefängnissen versorgt würden. Das Verständnis der heutigen Gesellschaft gegenüber Verhaltensgestörten ist keineswegs grösser geworden. Aus neuen Untersuchungen geht hervor, dass Abwehr und Stigmatisierungstendenzen fast gleich gross sind wie gegenüber den am stärksten benachteiligten Geistigbehinderten.

Um- und Nacherziehung haben deshalb nicht zuletzt den Sinn, so Dr. Bonderer, solche Risiken aufzuheben oder zu mildern und dadurch die Integrationschancen zu erhöhen.

- So hartnäckig die unerwünschten Verhaltensweisen von ihren Ursachen her sind, so ausdauernd muss die fördernde Hilfe von seiten der Erzieher, Versorger und der Angehörigen sein. In manchen Schriften Pestalozzis, vor allem in seinen Briefen an die Gönner des Neuhofs steht die Klage, wie mühevoll und zeitaufwendig die Um- und Nacherziehung vonstatten gehe. Das ist auch heute nicht anders.

- Zeitgemässe Heimerziehung muss den Zusammenhang von Milieuschädigung, Erziehungsschwierigkeit und beeinträchtigter Lern- und Leistungsfähigkeit berücksichtigen, das kann schon aus Pestalozzis Fallskizzen herausgelesen werden. Mit individualisierter Lernhilfe im Schul- und Erziehungsalltag sollen Lehrer, Erzieher und Therapeuten versuchen, soziale, emotionale und schulische Defizite auszugleichen.

Emotionale und soziale Beeinträchtigungen liegen fast allen Erziehungsschwierigkeiten zugrunde, auch wenn sie manchmal verdeckt sind durch andere Symptome. Man muss sie aufspüren lernen und im Auge behalten.

Die Charakterisierungen des Pädagogen Pestalozzi in seinen Aufsätzen über die Armenanstalt haben ein auffälliges Merkmal, betonte Dr. Bonderer. Sie zeigen eine *gütige und tolerante Grundhaltung in der Beurteilung*. Dies steht im klaren Gegensatz zu heutigen, zunehmend defektzentrierten psychiatrischen, psychologischen und heilpädagogischen

gischen Protokollierungen. Das muss nicht so sein. Zeitgemässe Krankheitslehren verlieren die einseitig pathologischen Züge, wenn sie in eine pädagogisch ganzheitliche, positive Betrachtungsweise, wie sie bei Pestalozzi zu finden ist, einbezogen werden.

Strümpells «Lehre von den Kinderfehlern»

Einen nächsten, bis ins frühe 20. Jahrhundert beachteten, empirisch-phänomenologischen Beschreibungsversuch von Erziehungsschwierigkeiten machte der Herbart-Schüler Ludwig Strümpell mit seinem 1890 erschienenen Werk «Die Pädagogische Pathologie oder die Lehre von den Fehlern der Kinder». Darin listete er 425 Kinderfehler auf, «alle idiotischen Zustände», Krankheiten und Störungen der Sinnesfunktionen ausgeklammert. Die gewissenhafte Erfassung von Erziehungsschwierigkeiten führt jedoch nicht automatisch zu besserem Verständnis. Die Bezeichnung «Kinderfehler» vermittelt den Eindruck, dass der Mangel ausschliesslich aufseiten der auffälligen Kinder und Jugendlichen zu suchen sei. Das könnte zu unrealistisch vereinfachender *Personalisierung* von Erziehungsschwierigkeiten mit verheerenden Auswirkungen verleiten. Für Strümpell waren gesellschaftliche und erzieherische Werte und Normen noch überschaubar und Abweichungen davon leichter zu erkennen. Mit dem gewaltigen wirtschaftlich-industriellen und sozialen Umbruch verloren die traditionellen Regelungen an Eindeutigkeit und die Erziehung wurde problematisch. Es fehlt mehr und mehr an Orientierungshilfen, die persönliche Identitätsbildung wird erschwert, der Mensch ist sich selbst fremd. Kontaktstörungen sind eine Folge davon. An dieser gesellschaftlichen Problematik leiden erziehungsschwierige junge Menschen in doppelter Hinsicht. Ihre eigene anlage- und umfeldbedingte Situation verstärkt den Leidensdruck.

Strümpell klassifizierte die aufgeführten Kinderfehler in Grundformen der *pädagogischen Pathologie* und Grundformen der *pädagogischen Psychiatrie*. Zur ersten Gruppe zählte er körperliche Einflüsse, psychisch-kognitive Störungen und Veränderungen, Gemüts- und Charakterbildungsfehler und Fehler der charakterlichen Reifung in der Pubertät. Unter der zweiten Gruppe wurden angeborene psychopathologische Zustände und Vorgänge, erworbene psychopathische Zustände und Vorgänge, psychogene Störungen und physiologisch-psychisch doppelsinnige Auffälligkeiten aufgeführt. Daraus ergeben sich, wie dies meist bei Klassifikationen der Fall ist, Vereinfachungen, die den viel komplexeren Ursachen und Symptomen nicht gerecht werden. Als Methode zum Vergleichen und zur Legitimation von personellen und institutionellen Anpassungen mögen sie dienlich sein, sie können aber nie die individuelle und kasuistische Erfassung des einzelnen Kindes ersetzen.

Hanselmann und Moor, zwar noch unverkennbar beeinflusst von Strümpell, trennen den Begriff der Schwererziehbarkeit radikaler in physische und psychische Angeborenheit bzw. Anlagebedingtheit einerseits und Milieubedingtheit andererseits. Noch immer sind kindliche Neurosen bzw. neurotische Züge nicht etabliert als Grundform von Schwererziehbarkeit.

Heutige Erziehungsschwierigkeiten

In einem weitem Ordnungsversuch zerlegte Dr. Bonderer die Frage «Wer sind unsere erziehungsschwierigen Heimzöglinge?» in drei Teile:

1. Stufen der Entwicklung und der vorhandenen Entwicklungsansätze.
2. Defizite und Symptome.
3. Soziale Vernetzung und zukunftsgerichtete Perspektiven.

Zur Beantwortung der Frage nach erwünschten, pädagogisch positiven Entwicklungsmerkmalen von Heimzöglingen empfiehlt Dr. Bonderer Heinrich Roths «Pädagogische Anthropologie». Diese überzeugende Systematik zur individuellen Erfassung von Entwicklungsfortschritten kann auch benutzt werden, um Entwicklungsausfälle und abweichende Symptome des Erziehungsschwierigen unter pädagogischen Gesichtspunkten zu ordnen. Andere Zusammenhänge von Bedeutung lassen sich allerdings erst nach Ermittlung und Interpretation individueller Merkmale erkennen.

Zur Frage nach möglichen Defiziten und Symptomen bzw. Grundformen der Erziehungsschwierigkeiten zeigte der Referent eine grafische Übersicht. Formen der Verwahrlosheit, frühkindliche Deprivationsstörungen und neurotische Störungen sind primär durch Milieu und Erziehung bedingt; neurogene und vegetative Störungen, Psychosen und psychopathische Störungen primär durch (vererbte, erworbene) Anlagemängel. Diese Grundformen sind nicht im Sinne eindeutiger Begriffe zu verstehen; Überschneidungen und Verknüpfungen sind zu berücksichtigen, Wandlungen und Akzentverschiebungen im Laufe der Entwicklung möglich. In einer schematischen Darstellung gab Dr. Bonderer zusätzliche Informationen zu den Entstehungsbedingungen und Erscheinungsformen der genannten Grundformen.

Dass die ganze Problematik von erziehungsschwierigen Kindern und Jugendlichen in überindividuellem Zusammenhang gesehen werden muss, stellte Dr. Bonderer nochmals klar vor Augen. Erziehungsschwierigkeiten sind nicht bloss persönliche Angelegenheiten und Defekte des direkt betroffenen Kindes oder Jugendlichen. Mit systemischen Ansätzen wird die Vernetzung unmissverständlich hervorgehoben:

- der ätiologische Aspekt:
die komplex vernetzten Entstehungsbedingungen
- der teleologische Aspekt:
Ziele und Zwecke innerhalb einer Erziehungssituation
- der dynamische und funktionale Aspekt:
das Funktionsgefüge zwischen dem Erziehungsschwierigen und seiner Umgebung

Schlussendlich aber steht immer auch die ökologische Frage im Raum, die Frage nach den pädagogischen Zukunfts- und Zielperspektiven. Den Kreis seiner Ausführungen schliessend, kam Dr. Bonderer wieder auf Pestalozzi zurück und zitierte den oft missverstandenen Satz: «Der Arme muss zur Armut auferzogen werden.» Pestalozzi wusste, für welche Lebenssituation er seine «armen Landkinder» auf dem Neuhof vorzubereiten hatte. Für den Heimerzieher heute ist die Lage viel komplexer. Pestalozzis Feststellung, was Armenerziehung *nicht* war, hat aber bestimmt noch heute seine Richtigkeit: «Nein», schrieb er an Tscherner, «der Sohn der Elenden, Verlorenen, Unglücklichen ist nicht da, bloss um ein Rad zu treiben, dessen Gang einen stolzen Bürger emporhebt!»

Irene Hofstetter